

# **Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009**

## *Band 1*

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit  
1409–1830/31

## *Band 2*

Das neunzehnte Jahrhundert  
1830/31–1909

## *Band 3*

Das zwanzigste Jahrhundert  
1909–2009

## *Band 4*

Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen  
*1. Halbband*

## *Band 4*

Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen  
*2. Halbband*

## *Band 5*

Geschichte der Leipziger Universitätsbauten  
im urbanen Kontext

**Geschichte der Universität Leipzig  
1409–2009**

Ausgabe in fünf Bänden

herausgegeben  
im Auftrag des Rektors der Universität Leipzig

Professor Dr. iur. Franz Häuser

von der

Senatskommission zur Erforschung der  
Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

Band 4/1

# **Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009**

Band 4

Fakultäten, Institute,  
Zentrale Einrichtungen

herausgegeben von  
Ulrich von Hehl, Uwe John, Manfred Rudersdorf

1. Halbband



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Horst-Springer-Stiftung für Neuere Geschichte Sachsens

SENATSKOMMISSION ZUR ERFORSCHUNG DER  
LEIPZIGER UNIVERSITÄTS- UND WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

*Mitglieder*

Prof. Dr. Enno Bünz, Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte  
Prof. Dr. Detlef Döring, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
Prof. Dr. Klaus Fitschen, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte  
Prof. Dr. Ulrich von Hehl, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte  
[*Stellvertretender Vorsitzender*]

Prof. Dr. Günther Heydemann, Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte  
Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Kern, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte  
Prof. Dr. Dieter Michel, em. Professor für Experimentalphysik  
Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin  
Prof. Dr. Manfred Rudersdorf, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit  
[*Vorsitzender*]

Prof. Dr. Thomas Topfstedt, Professur für Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts  
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Günther Wartenberg †, Lehrstuhl für Territoriale Kirchengeschichte  
[*Vorsitzender bis 2007*]

Prof. Dr. Gerald Wiemers, Direktor i. R. des Universitätsarchivs Leipzig  
Prof. Dr. Hartmut Zwahr, em. Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

*Koordination*

PD Dr. Jonas Flöter  
Sebastian Kusche M.A.

*Wissenschaftliche Redaktion*

Dipl.-Hist. Uwe John

Redaktionsschluß: 30. September 2008

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlag, 1. Halbband: Bibliotheca Albertina, Hauptfassade, Detail  
Umschlag, 2. Halbband: Bibliotheca Albertina, Haupttreppe

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2009  
Gesamtherstellung: Leipziger Universitätsverlag GmbH  
ISBN 978-3-86583-304-4 (Band 4)  
ISBN 978-3-86583-310-5 (Gesamtausgabe)

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber .....	9
Die Universität Leipzig in ihrer wissenschaftsorganisatorischen Entwicklung 1409–2009. Von vier zu vierzehn Fakultäten ( <i>Jonas Flöter, Sebastian Kusche</i> ) .....	13
THEOLOGISCHE FAKULTÄT	
Theologie ( <i>Klaus Fitschen</i> ) .....	35
JURISTENFAKULTÄT	
Rechtswissenschaft ( <i>Bernd-Rüdiger Kern</i> ) .....	103
FAKULTÄT FÜR GESCHICHTE, KUNST- UND ORIENTWISSENSCHAFTEN	
Einleitung ( <i>Markus A. Denzel, Regina Poser</i> ) .....	151
Geschichte ( <i>Ulrich von Hehl, Markus Huttner †</i> ) .....	157
Klassische Archäologie ( <i>Hans-Peter Müller</i> ) .....	197
Kunstgeschichte ( <i>Thomas Topfstedt, Frank Zöllner</i> ) .....	218
Kunstpädagogik ( <i>Katja Schröter</i> ) .....	235
Musikwissenschaft ( <i>Sebastian Klotz, Helmut Loos</i> ) .....	253
Musikpädagogik ( <i>Hans-Jürgen Feurich</i> ) .....	270
Theaterwissenschaft ( <i>Corinna Kirschstein</i> ) .....	282
Afrikanistik ( <i>Felix Brahm, Adam Jones</i> ) .....	295
Ägyptologie ( <i>Hans-W. Fischer-Elfert, Friederike Seyfried</i> ) .....	325
Altorientalistik ( <i>Michael P. Streck</i> ) .....	345
Ethnologie ( <i>Katja Geisenhainer</i> ) .....	367
Indologie und Zentralasienwissenschaften ( <i>Eli Franco, Manfred Taube</i> ) .....	393
Arabistik ( <i>Holger Preißler †, Daniel Kinitz</i> ) .....	415
Japanologie ( <i>Steffi Richter</i> ) .....	439
Sinologie ( <i>Ralf Moritz</i> ) .....	448
Religionswissenschaft ( <i>Christian Espig</i> ) .....	458
PHILOLOGISCHE FAKULTÄT	
Einleitung ( <i>Anita Steube</i> ) .....	483
Amerikanistik ( <i>Anja Becker</i> ) .....	492
Anglistik ( <i>Jürgen Ronthaler, Elmar Schenkel, Beate Seidel</i> ) .....	512
Germanistik ( <i>Günther Öhlschläger, Ludwig Stockinger</i> ) .....	534
Herder-Institut ( <i>Margit Ebersbach</i> ) .....	562
Klassische Philologie und Komparatistik ( <i>Marcus Deufert, Kurt Sier, Foteini Kolovou, Angelika Hoffmann-Maxis</i> ) .....	575

Linguistik ( <i>Anita Steube</i> ) .....	596
Angewandte Linguistik und Translatologie ( <i>Eberhard Fleischmann, Anke Lutz</i> )	618
Romanistik ( <i>Klaus Bochmann, Alfonso de Toro</i> ) .....	632
Slawistik ( <i>Autorenteam, Leitung: Wolfgang F. Schwarz</i> ) .....	656
Sorabistik ( <i>Tomasz Derlatka</i> ) .....	681
 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT	
Erziehungswissenschaft ( <i>Jonas Flöter</i> ) .....	693
 FAKULTÄT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN UND PHILOSOPHIE	
Einleitung ( <i>Dieter Koop</i> ) .....	737
Kommunikations- und Medienwissenschaft ( <i>Arnulf Kutsch</i> ) .....	741
Kulturwissenschaften ( <i>Hannes Siegrist, Thomas Höpel, Uta Kösser</i> ) .....	760
Logik ( <i>Lothar Kreiser</i> ) .....	785
Philosophie ( <i>Klaus-Dieter Eichler</i> ) .....	798
Politikwissenschaft ( <i>Dieter Koop</i> ) .....	826
Soziologie ( <i>Dieter Koop</i> ) .....	846
 WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT	
Wirtschaftswissenschaften ( <i>Friedrun Quaas</i> ) .....	861
 SPORTWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT	
Sportwissenschaft ( <i>Hans-Jörg Kirste, Volker Schürmann, Petra Tzschoppe</i> ) ....	905

## 2. Halbband

MEDIZINISCHE FAKULTÄT	
Medizin ( <i>Ortrun Riha</i> ) .....	951
 FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK UND INFORMATIK	
Mathematik ( <i>Hans-Joachim Girlich, Karl-Heinz Schlote</i> ) .....	1049
Informatik ( <i>Siegmar Gerber, Gerhard Heyer</i> ) .....	1093
 FAKULTÄT FÜR BIOWISSENSCHAFTEN, PHARMAZIE UND PSYCHOLOGIE	
Einleitung ( <i>Rainer Schimke</i> ) .....	1101
Biochemie ( <i>Otmar Asperger</i> ) .....	1104
Botanik ( <i>Werner Reißer</i> ) .....	1125
Zoologie ( <i>Wilfried W. Naumann</i> ) .....	1138
Pharmazie ( <i>Erika Mayr, Heidemarie Horn</i> ) .....	1162
Psychologie ( <i>Anneros Meischner-Metge</i> ) .....	1191

## FAKULTÄT FÜR PHYSIK UND GEOWISSENSCHAFTEN

Einleitung ( <i>Tilman Butz</i> ) .....	1223
Physik ( <i>Dieter Michel, Volker Riede</i> ) .....	1228
Geowissenschaften ( <i>Michael Börngen, Franz Jacobs</i> ) .....	1285
Geographie ( <i>Helga Schmidt</i> ) .....	1309

## FAKULTÄT FÜR CHEMIE UND MINERALOGIE

Chemie und Mineralogie ( <i>Autorenteam, Leitung: Lothar Beyer, Helmut Papp</i> )...	1335
--	------

## VETERINÄRMEDIZINISCHE FAKULTÄT

Veterinärmedizin ( <i>Franz-Viktor Salomon, Martin Fritz Brumme</i> ) .....	1411
---	------

## ZENTRALE EINRICHTUNGEN

Universitätsbibliothek ( <i>Ulrich Johannes Schneider</i> ) .....	1473
Universitätsarchiv ( <i>Jens Blecher, Gerald Wiemers</i> ) .....	1495
Kustodie ( <i>Rudolf Hiller von Gaertringen, Cornelia Junge, Simone Schulz</i> ) .....	1514
Deutsches Literaturinstitut Leipzig ( <i>Josef Haslinger</i> ) .....	1542
Universitätsrechenzentrum ( <i>Carla Friedrich, Ulrich Rohland, Günter Tomaselli</i> )	1571

**Anhang**

Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und abgekürzt zitierten Literatur .....	1583
Autorenverzeichnis .....	1586
Personenregister .....	1589
Abbildungsverzeichnis .....	1639

# Religionswissenschaft

Christian Espig

In Leipzig kann die Religionswissenschaft als akademische Disziplin bereits auf eine fast hundertjährige Geschichte zurückblicken, steht das Religionswissenschaftliche Institut doch in der Tradition des bereits im Jahre 1912 eingerichteten Lehrstuhls für Allgemeine Religionsgeschichte.<sup>1</sup> Auf das Interesse der Universität Leipzig an der Geschichte außereuropäischer Religionen bereits im 17. und 18. Jahrhundert haben Detlef Döring und Kurt Rudolph hingewiesen.<sup>2</sup> Im 19. Jahrhundert wurde das Thema „Allgemeine Religionsgeschichte“ dann erstmals von Vertretern der Philosophischen Fakultät in speziellen Vorlesungen regelmäßiger angekündigt.<sup>3</sup> Hier war es besonders das Aufblühen der philologischen Disziplinen, speziell der Orientalistik, welche die zunehmende Beschäftigung mit der Religionsgeschichte förderte. Aber auch innerhalb der Theologischen Fakultät nahm das Interesse an außerchristlichen Religionen in der Zeit des Deutschen Kaiserreiches spürbar zu.<sup>4</sup>

Weiterhin sind zwei Entwicklungen hervorzuheben, die der Errichtung eines speziellen Lehrstuhls für das Fach Religionswissenschaft in Leipzig wichtige Impulse verliehen. Es waren die damals neuartigen Ansätze der völkerpsychologischen und kulturgenetischen Betrachtung, die in Leipzig untrennbar mit den Namen Wilhelm Wundt und Karl Lamprecht verbunden sind.<sup>5</sup> Für die akademische Etablierung der Religionswissenschaft in Leipzig waren daher die wissenschaftsorganisatorischen Planungen des Universalhistorikers Lamprecht von unmittelbarer Bedeutung, der während seines

---

1 KURT RUDOLPH, Die Religionsgeschichte an der Universität Leipzig und die Entwicklung der Religionswissenschaft, Berlin 1962. Die Ausführungen Kurt Rudolphs sind auch aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen bedeutend, da Archivmaterial zur Entwicklung vor 1945 mit der Zerstörung der Theologischen Fakultät im Zweiten Weltkrieg weitgehend verloren ging. Die noch teilweise erhaltene Gegenüberlieferung des Ministeriums für Volksbildung in Dresden hat Rudolph in seiner Arbeit berücksichtigt. Die Auflösung des Religionsgeschichtlichen Seminars bei der Hochschulreform 1968/69 und die Marginalisierung des Faches während der DDR-Zeit haben weiterhin zu nicht unerheblichen Lücken in der Quellenlage geführt. Holger Preißler, der ursprünglich einen Beitrag über die Religionswissenschaft für das Universitätsjubiläum 2009 vorlegen wollte, wurde durch seinen plötzlichen Tod am 14. November 2006 an dieser Aufgabe gehindert. Seinem Andenken ist dieser Beitrag daher ausdrücklich gewidmet.

2 Vgl. DETLEF DÖRING, Die nichtchristlichen Religionen als Thema der Versammlungen Leipziger Gelehrtenvereinigungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Religionswissenschaft in Konsequenz. Beiträge im Anschluß an Impulse von Kurt Rudolph, hrsg. von RAINER FLASCHE u. a., Münster 2000, 21–36; RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 67ff.

3 Vgl. RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 72ff. Rudolph erwähnt in diesem Zusammenhang den Ägyptologen Gustav Seyffarth, den Philosophen Karl Seydel und den Iranisten Bruno Lindner.

4 Einen Überblick gibt wiederum Rudolph, ebd., 102–109. In diesem Zusammenhang ist besonders das Wirken von Alfred Jeremias hervorzuheben, einem Hauptvertreter des sogenannten „Panbabylonismus“.

5 Ersterer baute seine seit 1900 regelmäßig gehaltene Vorlesung „Völkerpsychologie“ zu einem umfassenden Monumentalwerk aus. Besonders der Band „Mythos und Religion“ ist für die Religionswissenschaft von Bedeutung gewesen.



Rektorats 1910/11 die Errichtung eigenständiger Forschungsinstitute initiierte, welche den bereits bestehenden akademischen Instituten beigeordnet wurden und der vertiefenden Erforschung kulturgeschichtlicher Zusammenhänge dienen sollten. Seine Pläne sahen dabei neben drei Fundamentalinstituten für Psychologie, Völkerkunde und Universalgeschichte auch sechs sogenannte Aufbauinstitute vor, von denen sich eines der Religionsgeschichte widmen sollte.<sup>6</sup> Dieses seit 1914 bestehende „Staatliche Forschungsinstitut für Vergleichende Religionsgeschichte“ hat die Religionsforschung in Leipzig besonders durch die Finanzierung von Publikationen gefördert.<sup>7</sup> Gleichzeitig zu den Plänen Karl Lamprechts erwog die Theologische Fakultät die Errichtung eines ordentlichen Lehrstuhls für „Allgemeine Religionsgeschichte“ und damit verbunden die Einrichtung eines „Religionsgeschichtlichen Seminars“.

### *Nathan Söderblom*

Als erster Amtsinhaber wurde 1912 der Schwede Nathan Söderblom (1866–1931) auf den Lehrstuhl für Allgemeine Religionsgeschichte berufen.<sup>8</sup> In der ländlichen Pfarrei Trönö geboren, studierte er Evangelische Theologie in Uppsala, bevor er sich, inzwischen zum Pfarrer ordiniert und in der schwedischen Gemeinde von Paris tätig, an der Sorbonne dem weiteren Studium der Religionsgeschichte widmete.<sup>9</sup> Hier legte er 1901 mit einer Doktorarbeit über die Eschatologie im Zoroastrismus einen Beitrag zur altiranischen Religionsgeschichte vor.<sup>10</sup> Im gleichen Jahr erfolgte seine Berufung auf einen theologischen Lehrstuhl in Uppsala. Diesen behielt er auch während seiner Tätigkeit in Leipzig, die aber nur vier Semester betragen sollte. Mit seiner überraschenden Berufung zum Erzbischof von Schweden im Jahre 1914 legte Nathan Söderblom seine Universitätsämter nieder und widmete sich ganz dem Kirchenamt.<sup>11</sup> 1930, ein Jahr vor seinem

6 Die Direktion dieses Forschungsinstituts wurde alternierend von dem jeweiligen Lehrstuhlinhaber für Altes Testament (Israelitisch-jüdische Abteilung), Neues Testament und Allgemeine Religionsgeschichte ausgeübt. Alle drei Abteilungen gaben spezielle Veröffentlichungsreihen heraus, teilweise als Bände der von RUDOLF KITTEL herausgegebenen Reihe „Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament“.

7 Zur Gründung und Aufgabe des Institutes vgl. HANS HAAS, Das Leipziger Forschungsinstitut für vergleichende Religionsgeschichte, in: Archiv für Religionswissenschaft 19 (1916–1919), 435–440. Das Institut war räumlich im selben Gebäude wie das Institut für Kultur- und Universalgeschichte untergebracht, konnte seine Wirkung aber erst unter Haas entfalten. Sämtliche Forschungsinstitute wurden 1936 aufgelöst. Vgl. GERALD WIEMERS, Karl Lamprecht und die staatlichen Forschungsinstitute, in: NASG 64 (1993), 141–150, 149.

8 Vgl. auch den Beitrag „Theologie“ in diesem Band.

9 Von den Biographien zu Söderblom seien empfohlen: ANDRAE TOR, Nathan Söderblom, Uppsala 1931; ERIC J. SHARPE, Nathan Söderblom (1866–1931), in: Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade, hrsg. von AXEL MICHAELS, München 1997, 157–169; speziell zu Nathan Söderblom in Leipzig: CARL-MARTIN EDSMAN, Nathan Söderblom in Leipzig, in: Forschungen und Fortschritte 40 (1966), 342–346; RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 123–133.

10 NATHAN SÖDERBLOM, La vie future d'après le Mazdéisme, Paris 1901.

11 1930 übernahm Nathan Söderblom noch einmal das Angebot, die renommierten religionsgeschichtlichen Gifford-Vorlesungen in Schottland zu halten.



Nathan Söderblom (1866–1931)

plötzlichen Tod, erhielt er für seine Bemühungen um internationale Aussöhnung der im Ersten Weltkrieg verfeindeten Mächte den Friedensnobelpreis.

Söderblom hat aufgrund seiner kurzen Amtszeit in Leipzig keine größere Wirkung entfalten können, doch bestätigen die Teilnehmer seiner Veranstaltungen den bleibenden Eindruck, den seine komplexe und faszinierende Persönlichkeit und die von ihm vorgetragenen Themen bei den Hörern hinterließen.<sup>12</sup> Angekündigt wurden von ihm „Allgemeine Religionsgeschichte“, „Über die Entstehung von Heiligkeit“, „Avesta-Probleme“, „Gottesgemeinschaften und vergleichende Eschatologie“ und als Seminar „Außerchristliche Offenbarungslehren“.<sup>13</sup> Einen Eindruck von den wissenschaftlichen Positionen Söderbloms vermitteln zwei seiner bedeutendsten Werke, die während der Leipziger Zeit entstanden sind. In

„Natürliche Theologie und allgemeine Religionsgeschichte“ äußert er seine Auffassung von Sinn und Aufgabe einer christlich-theologisch orientierten Religionswissenschaft und in „Das Werden des Gottesglaubens“ liefert er einen umfangreichen Beitrag zur Theoriediskussion seiner Zeit.<sup>14</sup> An dieses Werk hat sein einziger Leipziger Promovend, der Ethnologe Rudolf Lehmann, mit seiner Dissertation über „Mana“ angeknüpft.<sup>15</sup> Lehmann übernahm nach dem Weggang Söderbloms außerdem kommissarisch die Leitung des Religionsgeschichtlichen Seminars, bevor 1915 Hans Haas berufen wurde.

12 Eine geplante Forschungsreise von Söderbloms Assistent Hilko Schomerus nach Südindien scheiterte am Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Vgl. RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 117, 121f. Zu Hilko Schomerus siehe auch: FRITZ HEINRICH, Hilko Wiardo Schomerus (1879–1945), in: Zs. für Religionswissenschaft 9 (2001), 217–234, zu Leipzig speziell: 220f.

13 Vgl. die folgenden Angaben zu den Veranstaltungen Söderbloms in: RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 119. Außerdem ergänzend für das WS 1912/13: EDSMAN, Söderblom (wie Anm. 9), 344. Bei den späteren Angaben zu Lehrveranstaltungen wurden vom Verfasser dieses Aufsatzes auch die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Leipzig herangezogen. Dabei ließ sich nicht immer bestimmen, ob die angezeigten Veranstaltungen auch wirklich gehalten wurden. Die Studienabgangszeugnisse, die im Universitätsarchiv verwahrt werden, sind in ihrer Überlieferung zu lückenhaft, um eine Prüfung dieses Sachverhaltes durchgängig zu ermöglichen.

14 NATHAN SÖDERBLOM, Natürliche Theologie und allgemeine Religionsgeschichte, Leipzig 1913; DERS., Das Werden des Gottesglaubens, Leipzig 1916; zusätzlich sind zu nennen: Holiness (General and Primitive), in: Encyclopaedia of Religion and Ethics, Vol. VI, 1913, 731–741; Über den Zusammenhang höherer Gottesideen mit primitiven Vorstellungen, in: Archiv für Religionswissenschaft XVII (1914), 1–16. Als wichtigstes Werk aus der späten Lebensphase sei verwiesen auf: Der lebendige Gott im Zeugnis der Religionsgeschichte. Nachgelassene Gifford-Vorlesungen, hrsg. von FRIEDRICH HEILER, München 1942.

15 Die Promotionsakten für die Theologische Fakultät, die über eine mögliche Tätigkeit als Prüfer und Gutachter Auskunft geben könnten, sind im Zweiten Weltkrieg ebenfalls zerstört worden. Zur Ermittlung der weiter unten genannten Promovenden nutzte der Verfasser die erhaltenen Promotionsbücher bzw. Promotionsakten der Philosophischen Fakultät.

*Hans Haas*

Hans Haas (1868–1934), im oberfränkischen Donndorf (bei Bayreuth) geboren, hatte in Erlangen Evangelische Theologie und Klassische Philologie studiert.<sup>16</sup> Von 1898 bis 1909 war er als Vertreter des „Allgemeinen Evangelischen Missionsvereins“ in Tokio tätig. Hier leitete er die Theologische Hochschule und veröffentlichte erste Arbeiten über die Geschichte des Christentums in Japan und den japanischen Buddhismus, der sein wissenschaftliches Spezialgebiet bleiben sollte. Seit 1909 als Privatdozent wieder in Deutschland lebend, erhielt Haas 1913 eine außerordentliche Professur für Religionsgeschichte in Jena und zwei Jahre später den Ruf als Ordinarius nach Leipzig. Ihm war der Lehrstuhl während der schwierigen Jahre des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik anvertraut und die von ihm bis zu seinem unerwarteten Tod im Jahre 1934 aufgebrauchte Schaffenskraft, die hinter seinem umfangreichen Wirken steht, nötigt noch heute Respekt ab.

Haas, der theologisch liberale Auffassungen vertrat und sich wissenschaftlich vornehmlich mit Religionsgeschichte befaßte, wurde charakterlich als Mann mit selbstloser und hilfsbereiter Herzengüte beschrieben, dem auch ein Sinn für das Künstlerische nicht abgesprochen werden konnte.<sup>17</sup> Seine wissenschaftliche und universitäre Tätigkeit sei im Folgenden durch einige Beispiele illustriert, wobei auf die entsprechenden Angaben von Kurt Rudolph ausdrücklich verwiesen sei. Die Lehrveranstaltungen von Haas spiegeln seine wissenschaftlichen Neigungen wider, wenn sie regelmäßig Themen zum Buddhismus und zur ostasiatischen Religionsgeschichte behandelten. Gleichzeitig kündigte er aber auch weitergefaßte Vorlesungen zur allgemeinen Religionsgeschichte, zum Islam und in seinen späten Lebensjahren zur germanischen Religionsgeschichte an.<sup>18</sup> Seine Seminare blieben zumeist speziellen Fragestellungen vorbehalten, welche die Studierenden zu philologischen und historischen, mitunter auch zu archäologischen und kunsthistorischen Problemen führten.

So vielfältig wie sein Lehrangebot war, so vielfältig waren auch die von Haas betreuten Promotionen.<sup>19</sup> Von seinen zahlreichen Doktoranden seien genannt: der

16 Zu Werk und Person von Hans Haas informieren: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, I. Bd., Berlin 1930, 624f.; KURT RUDOLPH, Die Bedeutung von Hans Haas (1868–1934) für die Religionswissenschaft, in: DERS., Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft, Leiden 1992, 340–356; DERS., Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 123–133. Nachlaß und Bibliothek von Haas sind nicht erhalten.

17 Vgl. DERS., Leipzig und die Religionswissenschaft, in: DERS., Geschichte und Probleme (wie Anm. 16), 323–339, speziell 330f.; HANS HAAS, Besprechung zu Adler-Revon, Japanische Literatur. Geschichte und Auswahl von den Anfängen bis zur neuesten Zeit, in: Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 42 (1927), 29f. Hier bietet Haas sogar eine eigene deutsche Übersetzung der japanischen Nationalhymne.

18 Vgl. RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 130–133.

19 Seit 1920 durfte Haas neben dem Fach „Allgemeine Religionsgeschichte“ innerhalb der Theologie zusätzlich in der Philosophischen Fakultät bei Promotionen mündliche Prüfungen für das Fach „Religionswissenschaft“ abnehmen. Hier lassen sich insgesamt 61 erfolgreiche Prüfungen ausmachen, bei denen Haas bis 1934 mitwirkte, weiterhin betreute er 20 abgeschlossene Promotionen als Erst- bzw. Zweitgutachter. Manche Arbeiten scheinen allerdings so weit von seinem Fachbereich entfernt gewesen zu sein, daß sich, wie im Gutachten für den Völkerkundler Kurt Stülpmner (erster Referent war der Ethnologe Otto Reche), nur die lapidare Bemerkung findet:



Hans Haas (1868–1934)

Alttestamentler Alfred Jepsen, der griechische Religionswissenschaftler Leonidas Philippides, der bei Hans Haas und Hans Driesch eine religionsgeschichtliche Arbeit über die „Die Goldene Regel“ vorlegte, der Neutestamentler Carl Schneider und der Nordist Bernhard Kummer.<sup>20</sup> Joachim Wach, der sich bei Haas habilitierte, und Rudolf Lehmann, der bei ihm Seminare besuchte, können ebenfalls als Schüler von Haas gelten.

Außer in der Lehre ist Haas für die Religionswissenschaft besonders durch seine Tätigkeit als Herausgeber von Bedeutung gewesen. So veröffentlichte er 1922 mit dem dänischen Religionshistoriker Edvard Lehmann ein „Textbuch zur Religionsgeschichte“, an dem verschiedene Leipziger Kollegen mitarbeiteten.<sup>21</sup> Dieses Sammelwerk machte die Studierenden durch übersetzte Quellenauszüge mit verschiedenen Religionen vertraut. Noch deutlicher als dieses Textbuch trägt sicherlich der von Haas herausgegebene „Bilderatlas zur Religionsgeschichte“ seine Handschrift.<sup>22</sup> Die in zwanzig Lieferungen erschienenen Bände enthielten stets eine knappe Einführung in die jeweils behandelte Religion und einen umfangreicheren Teil aus Tafeln mit Fotos, Bildern und Karten. Der Bilderatlas war sein „Musée Guimet in Bildern“, wie sich Haas zu diesem Projekt auszudrücken pflegte.<sup>23</sup> Weiterhin ist auf die „Veröffentlichungen des Staatlichen Instituts für Vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig“ hinzuweisen, die er in zwei Reihen von 1917 bis 1930 herausgab. Bedeutende Publikationen waren hier u. a. Joachim Wachs Dissertation und Habilitation, Friedrich Wellers Übersetzung „Das Leben des Buddha“ und Lazar Gulkowitschs „Der Hassidismus religionswissenschaftlich untersucht“.<sup>24</sup> Außerdem war Haas von 1910 bis 1931 Mitherausgeber

„Dem Urteil des Herrn 1. Referenten kann ich mich durchaus auch anschließen, 27.8.1928 H. Haas“, vgl. UAL Phil. Fak, Prom. 2983, Bl. 1, verso.

- 20 Vgl. KURT RUDOLPH, Die Bedeutung von Hans Haas (1868–1934) für die Religionswissenschaft, in: DERS., Geschichte und Probleme (wie Anm. 16), 340–356, 355, Anm. 39.
- 21 So Johannes Leipoldt, Heinrich Zimmern, Eugen Mogk, Benno Landsberger und August Fischer, vgl. Textbuch zur Religionsgeschichte, hrsg. von EDVARD LEHMANN und HANS HAAS, Leipzig 1922.
- 22 Der Bilderatlas erschien von 1924 bis 1934 in zwanzig Lieferungen und bot u. a. folgende Beiträge „Ägyptische Religion“ (HANS BONNET); „Germanische Religion“ (EUGEN MOGK); „Die Ainu und ihre Religion“ (HANS HAAS); „Die Religion in der Umwelt des Urchristentums“ (JOHANNES LEIPOLDT); „Die Religion der Mithra“ (DERS.); „Religion der Babylonier und Assyrer“ (BENNO LANDSBERGER); „Religion der Hethiter“ (HEINRICH ZIMMERN).
- 23 Vgl. HANS HAAS, Das Leipziger Forschungsinstitut für vergleichende Religionsgeschichte, in: Archiv für Religionswissenschaft 19 (1916–1919), 435–440, 439.
- 24 Vgl. SIEGFRIED HOYER, Lazar Gulkowitsch an den Universitäten Leipzig und Dorpat (Tartu), in: Judaica Lipsiensia. Zur Geschichte der Juden in Leipzig, hrsg. von der Ephraim-Carlebach-Stiftung, Leipzig 1994, 123–131.

der „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft“, in der auch Wach regelmäßig publizierte, und trat besonders durch unzählige Rezensionen in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften hervor, durch die er seine Auffassungen vom Fach Religionswissenschaft verbreitete.

In seiner Leipziger Zeit veröffentlichte Hans Haas u. a. Arbeiten über „Konfuzius und Laotse“, „Buddha in der abendländischen Legende“ und eine phänomenologische Monographie über „Idee und Ideal der Feindesliebe in der außerchristlichen Welt“.<sup>25</sup> 1929 wurde er als offizieller Vertreter der Universität Leipzig auf den 5. Internationalen Kongreß für Religionsgeschichte nach Lund entsandt; auch dies ein Ausdruck für die Anerkennung seiner akademischen Verdienste. Auf Joachim Wach, der bei diesem Kongreß ebenfalls anwesend war und dort zwei sehr beachtete Vorträge hielt, sei im Folgenden näher eingegangen.<sup>26</sup>

### *Joachim Wach*

Mit Joachim Wach (1898–1955) kommt ein heute in der Religionswissenschaft als Klassiker empfundener Gelehrter ins Blickfeld, dessen Werk die Etablierung des Faches als eigenständige Disziplin maßgeblich gefördert habe.<sup>27</sup> Diese Beurteilung ist für die Universität Leipzig in besonderer Weise berechtigt, da sich Wach hier im Jahre 1924 mit seiner Schrift „Religionswissenschaft – Prolegomena zur ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung“ als erster für das Fach Religionswissenschaft habilitierte.

In Chemnitz geboren, entstammte Wach der berühmten jüdischen Philosophen- und Musikerfamilie Mendelssohn-Bartholdy.<sup>28</sup> Er studierte von 1919 bis 1922 die Fächer Philosophie, Geschichte und Orientalische Sprachen in München, Berlin, Freiburg und Leipzig. Hier promovierte er 1921 bei den Philosophen Hans Driesch und Johannes Volkelt.<sup>29</sup> Nach einem kurzen Aufenthalt an der Universität Heidelberg habilitierte er sich

25 Vgl. RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 124f.

26 Vgl. ebd., 126, 140.

27 Über Joachim Wach und sein Werk informieren: RAINER FLASCHE, Die Religionswissenschaft des Joachim Wachs, Berlin u. a. 1978; DERS., Joachim Wach (1898–1955), in: Klassiker der Religionswissenschaft (wie Anm. 9), 290–302; JOSEPH M. KITAGAWA, Gibt es ein Verstehen fremder Religionen?, Leiden 1963; DERS., Bibliography of Joachim Wach (1922–1955), in: Understanding and Believing. Essays by Joachim Wach, hrsg. von DEMS., New York-Evanston 1968, 188–196; RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 137–149; DERS., Joachim Wach (1898–1955), in: DERS., Geschichte und Probleme (wie Anm. 16), 357–367; JOHANNES GRAUL, Joachim Wach als Hochschullehrer in Leipzig (1924–35), unveröff. Seminararbeit am Historischen Seminar der Universität Leipzig, WS 2003/04; DERS., Jüdisches Erbe und christliche Religiosität. Die Familiengeschichte als prägendes Moment in der Biographie des Religionswissenschaftlers Joachim Wach (1898–1955), in: Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig, hrsg. von STEPHAN WENDEHORST, Leipzig 2006, 287–304.

28 Die Familie war völlig assimiliert und Joachim Wach evangelisch-lutherisch erzogen. Sein Großvater war der bedeutende Leipziger Jurist und Universitätsprofessor Adolf Wach.

29 Hans Haas nahm hier mit Joachim Wach am 5. April 1921 seine erste mündliche Prüfung in der Philosophischen Fakultät ab. Bei Alfred Jepsen ist er 1923 dann erstmals Erstkorrektor. Wachs Promotion wurde gedruckt als: Der Erlösungsgedanke und seine Deutung, Leipzig 1922.

1924 in Leipzig mit der oben genannten Arbeit für das Fach Religionswissenschaft und lehrte seit dieser Zeit als Privatdozent am Institut für Kultur- und Universalgeschichte.<sup>30</sup> Die von ihm gleichzeitig bei seiner Habilitation beantragte Erteilung einer Lehrbefugnis für Philosophie scheiterte hingegen.<sup>31</sup> 1927 wurde ihm ein kleiner (unbesoldeter) Lehrauftrag für Religionssoziologie (den ersten in Deutschland) erteilt und von 1929 bis 1935 besaß er die erste außerplanmäßige Professur für Religionswissenschaft innerhalb der Philosophischen Fakultät. Daß diese kaum vergütete Stelle in eine höher besoldete umgewandelt werden und Wachs erstaunlich schnelle Karriere damit die von ihm erhoffte Krönung erfahren würde, darauf bestand zu dieser Zeit aber kaum Aussicht auf Erfolg. Aus dieser Perspektive erklärt sich vielleicht, daß Wach 1930 zusätzlich den theologischen Doktorgrad in Heidelberg erwarb.<sup>32</sup> 1935 bot man ihm eine Gastprofessur an der Brown-University in Providence (USA) an, die für die Dauer eines Jahres geplant war. Da ihm jedoch vor seiner Abreise aus rassistischen Gründen in Deutschland die Lehrbefugnis entzogen wurde, kehrte Wach nicht an seine alte Wirkungsstätte nach Leipzig zurück und teilte seit 1935 das tragische Schicksal der Emigration. Er lebte bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1955 in den USA.<sup>33</sup>

Wach war ein sehr komplexer Charakter, der vielfache Interessen und Neigungen in sich vereinigte. Eine klassische humanistische Bildung der späten Wilhelminischen Ära verband sich bei ihm in der Zeit der Weimarer Republik mit einem Interesse an neuen Geistesströmungen; seine Nähe zu Ideen der Jugendbewegung und des Kreises um den Dichter Stefan George flossen in seine Lebensvorstellungen und in seine pädagogischen Ideale ein. So scheint für seine Schrift „Meister und Jünger“ die Person Stefan Georges deutlich Pate gestanden zu haben und viele Studenten Wachs bestätigen rückblickend ein sehr enges Lehrer-Schüler-Verhältnis.<sup>34</sup>

Wachs Lehrveranstaltungen innerhalb der Philosophischen Fakultät hatten einen ausgeprägt geistesgeschichtlichen und philosophischen Charakter, wurden aber, wie die noch erhaltenen Studienabgangszeugnisse des Universitätsarchivs zeigen, außer von

---

30 JOACHIM WACH, *Religionswissenschaft – Prolegomena zur ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung*, Leipzig 1924. Zu seiner Tätigkeit am Institut für Kultur- und Universalgeschichte vgl. MATTHIAS MIDDELL, *Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfälschung und Professionalisierung*. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890–1990, Bd. 2: Von der Kulturgeschichte unter Walter Goetz zur historischen Soziologie Hans Freyers, Leipzig 2005, 570–572, 586.

31 GRAUL, Joachim Wach (wie Anm. 27), 7, Anm. 23: „Das Spektrum der Meinungen reichte von der Zulassung für Religionswissenschaft und Philosophie (Haas, Driesch, Zimmern u. a.) über den Vorschlag, die Venia auf Religionswissenschaft und Religionsphilosophie zu beschränken z. B. Litt) und die Verweigerung der Zulassung für Philosophie (u. a. Krueger, Weule, Goetz und Fischer) bis hin zur vollen Ablehnung des Kandidaten (z. B. Bethe).“

32 Vgl. ebd., 15. Potentielle Lehrstühle gab es in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland für Religionswissenschaftler fast nur innerhalb Theologischer Fakultäten und somit bestand für „Nicht-Theologen“ kaum eine Chance zu einer Berufung (der weiter unten beschriebene Fall von Walter Baetke ist hier eine Ausnahme).

33 Joachim Wach lehrte von 1935 bis 1945 *History of Religion* an der Brown-University in Providence (Rhode Island) und war bis 1955 schließlich Ordinarius an der Federated Theological Faculty der University of Chicago. Eine Berufung auf den Lehrstuhl Rudolf Ottos nach Marburg hatte er kurz vor seinem Tod abgelehnt.

34 GRAUL, Joachim Wach (wie Anm. 27), 17.

Studierenden der Philosophie, Geschichte und Germanistik auch von zahlreichen Theologen besucht. Eine Auswahl der angebotenen Themen sei hier angeführt. Regelmäßig las Wach „Einführung in die Religionsgeschichte“, weiterhin „Vergleichende Geschichte der großen Religionsstifter, ihrer Legenden und ihrer Verehrungen“, „Grundprobleme der Religionsphilosophie“, „Heilige Schriften der Völker“, „Religionspsychologie“, „Buddhismus“, „Geschichte der Mystik in den Weltreligionen“ u. ä. Seminare dienten der Lektüre und Besprechung von Themen wie: „Hermeneutik Schleiermachers“, „Religionssoziologie Max Webers und Ernst Troeltschs“, „Mythos und Mythologie, ausgehend von Wundts Völkerpsychologie“ oder auch „Nietzsches Stellung zur Religion, vornehmlich zum Christentum“. Außerdem gab Wach Seminare zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Auch die von ihm betreuten Dissertationen verweisen auf den kulturhistorischen Charakter der Religionswissenschaft Wachs.<sup>35</sup> Von seinen Promovenden sei Herta Neumann erwähnt, die 1934 als erste Doktorandin im Fach Religionswissenschaft an der Universität Leipzig eine Dissertation vorlegte, und der bekannteste Schüler aus Wachs Leipziger Zeit, Hans-Joachim Schoeps, der wie sein Lehrer aus rassistischen Gründen den Dokortitel entzogen bekam (bei Wach geschah dies 1943).<sup>36</sup> Für die Publizierung von Dissertationen gab Wach die Reihe „Religion und Geschichte“ heraus.

Betrachtet man die wissenschaftlichen Positionen Wachs, so ist er aus Sicht einer empirischen, sozialgeschichtlich orientierten Religionswissenschaft sicherlich als ein Geistesgeschichtler und Religionsphilosoph anzusehen, eine Einschätzung, die übrigens schon sein Lehrer Hans Haas vertrat.<sup>37</sup> Die Arbeiten von Wach widmeten sich in der Leipziger Zeit neben dem zentralen Anliegen der Hermeneutik besonders Problemen der Systematischen Religionswissenschaft und der Disziplinbestimmung.<sup>38</sup> Seine 1924 vorgelegte Konzeption der Religionswissenschaft wird in diesem Zusammenhang oft als ein Meilenstein in der Disziplingeschichte bewertet. In Leipzig haben sich Walter Baetke und Kurt Rudolph auf die Ausführungen von Wach ausdrücklich bezogen. So tritt er für eine Gliederung der Religionswissenschaft in die zwei Hauptdisziplinen „Allgemeine Religionsgeschichte“ und „Systematische Religionswissenschaft“ ein, die beide

35 Joachim Wach wird in den Promotionsbüchern der Philosophischen Fakultät im Zeitraum von 1931 bis 1935 siebenmal als Erstgutachter ausgewiesen und nahm elf Prüfungen ab. Bei seinem letzten Promovenden, Erhard Hentschel, übernahm bereits Rudolf Lehmann die Prüfung in Religionswissenschaft (am 19. Juni 1935).

36 Hans-Joachim Schoeps besaß von 1950 bis 1980 eine Professur für Religions- und Geistesgeschichte in Erlangen.

37 Vgl. RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 130.

38 Daß es Wach im Anschluß an Wilhelm Dilthey in erster Linie um Hermeneutik ging, wird bei der heutigen Betrachtung seines Werkes nicht immer genügend beachtet. Sein zweites Hauptwerk der Leipziger Zeit, „Das Verstehen“, macht dies aber genauso deutlich, wie die Ausführungen seiner Habilitationsschrift. JOACHIM WACH, Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneutischen Theorie im 19. Jahrhundert, 3 Bde., Tübingen 1926–1933. Von den Werken Wachs seien hervorgehoben: Zur Methodologie der allgemeinen Religionswissenschaft, in: Zs. für Missionskunde und Religionswissenschaft 38 (1923), 33–55; Meister und Jünger. Zwei religionssoziologische Betrachtungen, Tübingen 1925; Einführung in die Religionssoziologie, Tübingen 1931. Für die Zeit nach 1935 noch: Sociology of Religion, Chicago 1944, deutsche Übersetzung: Religionssoziologie, Tübingen 1951; The Comparative Study of Religions, hrsg. von JOSEPH M. KITAGAWA, New York 1958, deutsche Übersetzung: Vergleichende Religionsforschung, Stuttgart 1962.

methodisch säuberlich zu trennen seien.<sup>39</sup> Dabei behandelt die Religionsgeschichte nach seinen Vorstellungen die historische Entwicklung der einzelnen Religionen, macht gewissermaßen Längsschnitte durch die Religionsgeschichte, während die Systematische Religionswissenschaft vergleichende Querschnitte legt, um das allgemein Religiöse herauszustellen.

Einen gewissen Gegensatz zu Wach stellte Friedrich Rudolf Lehmann dar, sowohl was seine wissenschaftlichen Orientierungen und Vorstellungen betraf als auch in seiner Persönlichkeit.

### *Friedrich Rudolf Lehmann*

Geboren in Dresden, war Friedrich Rudolf Lehmann (1887–1969) zeitlebens von den konservativen Werten der Vorkriegszeit geprägt.<sup>40</sup> Er studierte in Leipzig von 1907 bis 1912 Evangelische Theologie und Philosophie, war kurzzeitig als Geistlicher tätig und schlug ab 1913 eine Laufbahn im Schuldienst ein, um bei dem inzwischen nach Leipzig berufenen Nathan Söderblom weiterhin Religionsgeschichte studieren zu können. Lehmann, der bis 1939 hauptberuflich Lehrer war (u. a. als Studienrat am Nikolai-Gymnasium), promovierte nach dem Weggang Söderbloms mit seiner Arbeit zum ozeanischen Begriff „Mana“ bei dem Völkerkundler Karl Weule und dem Philosophen Wilhelm Wundt.<sup>41</sup> Lehmann, der als Gasthörer neben Ethnologie, Religionsgeschichte und Psychologie in den 1920er Jahren zusätzlich noch orientalische Sprachen studierte, gab ab 1924 selbst Übungen am Psychologischen Institut. 1929 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Tabu“ bei dem Ethnologen und Rassekundler Otto Reche für Völkerkunde (Zweitgutachter war der Psychologe Felix Krueger).<sup>42</sup> Nach dem Tod von Hans Haas leitete Lehmann erneut kommissarisch das Religionsgeschichtliche Seminar und 1935 wurde seine *Venia legendi*, wohl in Zusammenhang mit der Entlassung Joachim Wachs, auf Religionswissenschaft erweitert. 1937 erhielt er schließlich eine nichtplanmäßige außerordentliche Professur für Religionswissenschaft, die zwei Jahre später in seiner Abwesenheit in eine planmäßige umgewandelt wurde. Lehmann war zu diesem Zeitpunkt auf seiner ersten Feldforschung, die ihn nach Tanganjika (heute Tanzania) führte und für ihn den Höhepunkt seiner bisherigen wissenschaftlichen Laufbahn als Ethnologe darstellte. Umso tragischer erscheint es, daß er auf Grund der Kriegereignisse erst 1956

39 Vgl. WACH, Religionswissenschaft (wie Anm. 30), 72.

40 Über Lehmann informieren: UDO MISCHKEK, Friedrich Rudolf Lehmann (1887–1969), in: Zs. für Religionswissenschaft 9 (2001), 205–216; RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 149–154; OTTO FRIEDRICH RAUM, F. Rudolf Lehmann (1887–1969), in: Zs. für Ethnologie 95 (1970), 164–168.

41 FRIEDRICH RUDOLF LEHMANN, Mana. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung auf ethnologischer Grundlage, Leipzig 1915; DERS., Mana. Der Begriff des „außerordentlich Wirkungsvollen“ bei Südsee-Völkern, Leipzig 1922. Die erweiterte Ausgabe dieser Dissertation aus dem Jahr 1922 enthält ein zusätzliches Kapitel, das die damalige religionswissenschaftliche Verwendung des Begriffes kritisch untersucht.

42 Die polynesischen Tabusitten. Eine ethnosoziologische und religionswissenschaftliche Untersuchung, Leipzig 1930.



nach Deutschland zurückkehren konnte.<sup>43</sup> Er starb 1969 in München.

Die konkrete Bedeutung von Lehmann für die Leipziger Religionswissenschaft herauszustellen, scheint nicht so leicht wie im Fall Joachim Wachs, doch gibt es auch hier einige Punkte hervorzuheben. Der in seiner Arbeitsweise sehr fleißige und gewissenhafte, im Umgang mit seinen Mitmenschen als sehr höflich und bescheiden geschilderte Lehmann bot mit seinen religionsethnologischen Lehrveranstaltungen eine sonst in Leipzig nicht vorhandene Spezialisierung an. Seinen eigenen Interessen entsprechend, behandelte er vornehmlich die Religionen der Völker Ozeaniens aber auch anderer sogenannter „schriftloser“ Kulturen. Gleichzeitig war seine Religionswissenschaft ethno-psychologisch, rechts- und sozialgeschichtlich orientiert. Sie ergänzte



Friedrich Rudolf Lehmann (1887–1969)

dadurch die philologisch-historische oder geistesgeschichtliche Ausrichtung der ansonsten in Leipzig gepflegten Religionswissenschaft. Sein Lehrangebot findet sich in den Vorlesungsverzeichnissen unter der Rubrik des Instituts für Ethnologie und ab 1935 auch bei der Religionswissenschaft verzeichnet.<sup>44</sup> Weiterhin hielt er in den 1930er Jahren regelmäßig Übungen zur Gesellschaftskunde am Institut für Soziologie ab.<sup>45</sup> Die in seinem Nachlaß erhaltenen Protokollbücher zu seinen Seminaren verzeichnen für Lehmanns Übungen einen festen Stamm an Teilnehmern, der neben Ethnologen auch Philosophen und Theologen ausweist.<sup>46</sup> Von den religionswissenschaftlichen Dissertationen, die er betreute und in der Reihe „Studien zur Religionswissenschaft“ herausgab, seien hier zwei hervorgehoben, da ihre Verfasser nach ihrem Abschluß als

43 Nach Ausbruch des Weltkrieges wurde Lehmann auf der Rückreise in Südafrika interniert, als politisch unbelastet aber bald entlassen und als Gast der Witwatersrand University (Pretoria) zugewiesen. Hier war er Dozent für Völkerkunde bis 1946, arbeitete danach als Regierungsethnologe in der Polizeizone um Windhoek (Namibia) und wurde 1950 als Professor für Ethnologie an die Universität Potchefstroom berufen. Nach der 1956 erfolgten Übersiedlung nach München besaß er dort noch einmal von 1958 bis 1962 einen Lehrauftrag für Ethnologie. Die von Otto Reche und Walter Baetke unternommenen Versuche, Lehmann während bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg eine Rückkehr nach Leipzig zu ermöglichen, waren zuvor gescheitert.

44 Sie umfaßten z. B. folgende Themen: „Altersklassen, Männer-, Frauen- und Geheimbünde“; „Übungen über Wundts Völkerpsychologie“; „Ethnologische Religionswissenschaft“; „Geheimbünde und Geheimreligionen bei schriftlosen Völkern und die antiken Mysterienreligionen“; „Vergleichende Eschatologie“; „Religionspsychologie“; „Polynesische Sagen“.

45 Beim Institut für Soziologie handelt sich um das von Karl Lamprecht gegründete Institut für Kultur- und Universalgeschichte, das unter dem Direktorat Hans Freyers inzwischen mehr zur Politikwissenschaft und Soziologie tendierte; vgl. MIDDELL, Weltgeschichtsschreibung (wie Anm. 30), 578, 707, 714.

46 Als regelmäßiger Teilnehmer ist in diesen Protokollbüchern neben Lehmanns Promovenden überraschenderweise auch Dr. Walter Eisen verzeichnet, der nach 1945 in Leipzig kurzzeitig die Ethnologie vertrat.

Ethnologen in Berlin bzw. Leipzig wissenschaftlich tätig blieben: „Totenkult und Lebensglaube bei den Völkern Ostindonesiens“ von Theo Körner und „Der Ahnenkult in Mikronesien“ von Hans Heinrich Böhme.<sup>47</sup>

Lehmann, der 1937 in seiner Antrittsvorlesung unter dem Titel „Der Beitrag der Völkerkunde zur Religionswissenschaft“ einen Überblick und eine kritische Stellungnahme zur Religionsethnologie seiner Zeit gab, ist besonders durch seine Forschungen zum Begriffskomplex „Mana-Tabu“ bekannt geworden.<sup>48</sup> Der sich auf die Berichte des Missionars Codrington stützenden Theoriediskussion in der damaligen Religionswissenschaft, besonders denjenigen Konzeptionen, die von „Mana“ im Sinne einer unpersönlichen, religiösen Kraftsubstanz ausgingen (wie etwa in der von Robert R. Marett vertretenen „Präanimismustheorie“), entzog Lehmann durch seine Arbeiten die Legitimation.<sup>49</sup>

Rückblickend sind die Bemühungen von Wach und Lehmann um eine Etablierung des Faches in Leipzig als positiv zu bewerten. Zu betonen ist, daß sie die Religionswissenschaft bereits in den 1920er und 1930er Jahren in der Philosophischen Fakultät vertraten, was eine institutionelle und wissenschaftliche Emanzipation von der Theologie bedeutete – ein Ansinnen, daß Hans Haas auch für seinen Lehrstuhl der Allgemeine Religionsgeschichte bereits im Jahre 1929 ausdrücklich befürwortete. Diesen Wechsel vollzog aber erst sein Nachfolger, der Nordist Walter Baetke, der das Fach durch die schwierige Zeit der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs führte und dessen Name untrennbar mit dem erfolgreichen Wiederaufbau nach 1945 verbunden ist.

### *Walter Baetke*

Walter Baetke (1884–1978) wurde in Sternberg (Neumark) geboren und studierte Anglistik, Germanistik, Philosophie und Pädagogik in Halle und Berlin.<sup>50</sup> Seit 1907 im Schuldienst, leitete er von 1913 bis 1935 als Direktor die Realschule in Bergen (Rügen),

47 THEO KÖRNER, Totenkult und Lebensglaube bei den Völkern Ostindonesiens, Leipzig 1935; HANS HEINRICH BÖHME, Der Ahnenkult in Mikronesien, Leipzig 1937.

48 Der Beitrag der Völkerkunde zur Religionswissenschaft, in: Archiv für Religionswissenschaft XXXIV (1937), 323–350. Weitere religionswissenschaftliche Arbeiten Lehmanns sind u. a.: IO, die höchste Gottheit der Maori (Neuseeland), in: Ethnologische Studien 1 (1931), H. 4, 271–292; Prophetentum in der Südsee, in: Christentum und Wissenschaft 10 (1934), 56–68; Weltuntergang und Welterneuerung im Glauben schriftloser Völker, in: Zeitschrift für Ethnologie 71 (1939), H. 1–3, 103–115; Der Begriff der „Urdummheit“ in den ethnologischen und religionswissenschaftlichen Anschauungen von K. Th. Preuß, Ad. E. Jensen und G. Murray, in: Sociologus 2 (1952), 131–146; Der Omulodi-Glaube. „Schuldig“ oder „unschuldig“ im Bereiche des „Todeszauber-“ oder „Hexenglaubens“ in Afrika, in: Jb. des Museums für Völkerkunde zu Leipzig XVI (1959), 62–109; Versuche, die Bedeutung des Wortes „Mana“ im Bereiche der Sprachen der polynesischen Inselwelt festzustellen, in: FS Walter Baetke, Weimar 1966, 215–240.

49 Nach den Erkenntnissen Lehmanns wurde „Mana“ in den Sprachen Ozeaniens vielfältiger und nicht nur im heiligen, sondern auch im profanen Sinne verwendet. Außerdem wurde es nicht als ein Subjekt oder Objekt aufgefaßt, auch nicht als eine Abstrahierung, sondern als ein Attribut.

50 Über Walter Baetke informieren u. a.: RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 156–176; DERS., Walter Baetke (28.3.1884–15.2.1978), in: Jb. der SAW 1977/78, Berlin 1980 (mit Bibliographie und Foto), 266–282; KURT RUDOLPH/FRITZ HEINRICH, Walter Baetke (1884–1978), in: Zs. für Religionswissenschaft 9 (2001), 169–184.

die er in dieser Zeit zu einem Realgymnasium ausbaute. Seit den 1920er Jahren befaßte er sich zunehmend mit dem Altisländischen und übersetzte in diesem Zusammenhang mehrere Sagas und historische Werke.<sup>51</sup> Über die philologische Arbeit gelangte Baetke zur intensiveren Beschäftigung mit der germanischen Religionsgeschichte und der Christianisierung der Germanen. Wie Kurt Rudolph bemerkt, konnte Baetke durch seine weitgehend autodidaktische Beschäftigung mit diesen Themen eine spürbare Distanz gegenüber den meisten Theorien und Interpretationen seiner Zeit wahren und machte deren Gültigkeit von der Kritik der Quellenaussagen abhängig. Besonders nationalsozialistischen Umdeutungen (etwa denen Alfred Rosenbergs oder Jakob Wilhelm Hauers), die sich in ihrem ideologischen Weltanschauungskampf gezielt gegen das Christentum wendeten, trat Baetke, der selbst der Bekennenden Kirche nahestand, in zahlreichen Vorträgen und Publikationen in den 1930er Jahren entgegen. Die Theologische Fakultät der Universität Greifswald betraute ihn aus diesem Grund 1934 mit einem Lehrauftrag für germanische Religionsgeschichte und 1935 wurde ihm der Lehrstuhl für Allgemeine Religionsgeschichte in Leipzig angeboten. Diese Berufung war begleitet von einer Auseinandersetzung zwischen dem Ministerium für Volksbildung in Dresden und der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, die Kurt Rudolph in seiner Arbeit ausführlich schildert. Die Fakultät wehrte sich dabei gegen eine zunehmende ideologische Beeinflussung und konnte mit Baetke letztlich ihren Kandidaten bei der Neubesetzung des Lehrstuhls durchsetzen. Dadurch wurde, wie es der damalige Dekan der Theologischen Fakultät formulierte, die streng methodisch wissenschaftliche Tradition des Leipziger Lehrstuhls bewahrt.<sup>52</sup>

Baetke hat in seiner Leipziger Zeit zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten vorgelegt, die sich hauptsächlich seinem Spezialgebiet widmeten.<sup>53</sup> Damit festigte er seinen wissenschaftlichen Ruf und auf dem 8. Internationalen Kongreß für Religionsgeschichte in Rom im Jahre 1955, den er zusammen mit Siegfried Morenz und Johannes Leipoldt als offizieller Vertreter der Universität Leipzig besuchte, wurde er zu Recht als der Nestor der germanischen Religionsgeschichtsforschung bezeichnet. Daß Baetke auch zu dieser Zeit abseits vom Trend der vorherrschenden Religionswissenschaft stand und sich kritisch gegen seiner Ansicht nach falsche Theorien wandte, zeigt sein dort gehaltener Vortrag über die Religion der Skalden, in dem er die damals dominierende Theorie vom Sakralkönigtum für den germanischen Bereich explizit ablehnte.<sup>54</sup> Nach seiner Emeritierung

51 Baetke gab diese u. a. in der Reihe „Bauern und Helden“ heraus. Einige Arbeiten seien nachfolgend genannt: Vier Isländer Geschichten, Leipzig 1923; Glum der Totschläger, Hamburg 1923; Die Schwurbrüder, Hamburg 1924; Havards Rache, Hamburg 1925; Islands Besiedlung und älteste Geschichte, Jena 1928.

52 Vgl. RUDOLPH, Religionsgeschichte (wie Anm. 1), 156.

53 Die Religion der Germanen in Quellenzeugnissen, Frankfurt/M. 1937; Wesenzüge nordischer Frömmigkeit, Gütersloh 1937; Religion und Politik in der Germanenbekehrung, Leipzig 1937; Das Heilige im Germanischen, Tübingen 1942; Vom Geist und Erbe Thules, Göttingen 1944; Die Götterlehren der Snorra-Edda, Berlin 1950; Christliches Lehngut in der Sagareligion, Berlin 1951; Über die Entstehung der Isländersagas, Berlin 1956.

54 Vgl. Zur Religion der Skalden, in: Atti dell' VIII congresso internazionale di storia delle religioni (Roma, 17.–23. Aprile 1955), Firenze 1956, 361–364. Während Siegfried Morenz in seinem Vortrag der in Ägypten zu beobachtenden direkten Beziehung von Gott und König nachging, behandelte Baetke in seinem Beitrag über die



Walter Baetke (1884–1978)

1955 leitete Baetke für weitere vier Jahre das Religionsgeschichtliche Seminar kommissarisch. Die Sächsische Akademie der Wissenschaften ehrte ihn für seine wissenschaftlichen Verdienste 1974 mit der Moritz-Wilhelm-Drobisch Medaille. Baetke starb 1978 in Leipzig.

Überblickt man das Lehrangebot Baetkes, so spiegeln sich auch bei ihm deutlich seine Interessen wider, sind doch Veranstaltungen zur germanischen Religionsgeschichte und zur christlichen Bekehrung der Germanen und regelmäßige Übungen an Hand entsprechender Quellenzeugnisse (altsächsischer Heliand, altisländische Geschichtswerke, Sagas und Edda) vorherrschend. Trotz dieser Spezialisierung arbeitete er sich, der als einziger Lehrstuhlinhaber keine theologische oder religionsgeschichtliche Ausbildung besaß, auch in das weite Feld der all-

gemeinen Religionsgeschichte ein und behandelte gezielt Probleme der Systematischen Religionswissenschaft. Davon zeugen Vorlesungen wie: „Die Religion der arischen (indogermanischen) Völker“, „Grundfragen der vergleichenden Religionsgeschichte“, „Die Religionen der alten Perser (Iranier) und der Inder“ oder Seminare wie: „Übungen zur Phänomenologie der Religion“, „Das Heilige in den Religionen“ oder „Mohammed und der Islam“. Was seine Prüfungstätigkeit betrifft, so war diese zur Zeit des Nationalsozialismus auf die Philosophische Fakultät beschränkt, da die 1940 erfolgte Wahl Baetkes in die Prüfungskommission der Theologischen Fakultät von den nationalsozialistischen Machthabern nicht bestätigt wurde (was auch für die 1943 erfolgte Zuwahl in die Sächsische Akademie der Wissenschaften zutrifft, die erst nach 1945 wirksam wurde).<sup>55</sup>

Für das Studium der Religionsgeschichte nach 1945 war es von großer Bedeutung, daß Baetke, nachdem er mit seinem Lehrstuhl und dem Religionsgeschichtlichen Seminar 1946 von der Theologischen in die Philosophische Fakultät gewechselt war, gezielt begann, eine neue Seminarbibliothek aufzubauen.<sup>56</sup> Neben dem Amt des Dekans der

---

Religion der Skalden zwar auch das Problem der Verflechtung von Religion und Politik, d. h. in diesem Fall der skaldischen Dichtung zur Königs- und Jarl-Herrschaft Skandinaviens im 9. und 10. Jahrhundert, lehnte jedoch einen sakralen Charakter der nordischen Könige als unbewiesen ab. Seine Positionen zu diesem Problem hat er in einer Akademicabhandlung später noch weiter ausgeführt: WALTER BAETKE, *Yngvi und die Ynglinger*, Berlin 1964.

55 Insgesamt nahm Baetke von 1937 bis 1957 an der Philosophischen Fakultät 28 mündliche Doktorexamen ab (in der Nordistik von 1946 bis 1959 weitere 15). Bei zehn religionswissenschaftlichen Promotionen (in der Nordistik/Germanistik bei acht) war er Gutachter, u. a. bei Erich Schuffenhauer, Karin Leipoldt, Luise Finsterbusch, Werner Schilling und Kurt Rudolph (in der Nordistik neben Ernst Walter und Rolf Heller u. a. noch bei Elisabeth Grosch, Gerhard Vesper und Willi Emmerich).

56 Vgl. RUDOLPH, *Religionsgeschichte* (wie Anm. 1), 158f. Der Lehrbetrieb wurde während der Kriegsjahre aufrechterhalten und ist nur in den unmittelbaren Nachkriegsmonaten eingestellt worden. Die Bemühungen von

Philosophischen Fakultät, das er 1947 bis 1949 ausübte, bedeutete die zusätzliche Übernahme der Professur für Nordistik für den bereits über Sechzigjährigen in dieser schwierigen Zeit eine doppelte Belastung, die er aber mit beachtenswerter Hingabe bewältigte. Wissenschaftlich drückte sich diese doppelte Amtsführung Baetkes in der Folgezeit in einer stärkeren Hinwendung zur nordistischen Sagaforschung aus, der sich mit Ernst Walter und Rolf Heller auch zwei seiner bekanntesten Schüler auf diesem Gebiet widmeten.<sup>57</sup> Mit dem glanzvollen Höhepunkt der Leipziger Nordistik, der Schaffung des Wörterbuchs zur altnordischen Prosaliteratur, ist Baetke ebenfalls als Herausgeber verbunden, auch wenn die jahrzehntelange Arbeit an diesem Projekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften einer Arbeitsstelle unter der Leitung von Rolf Heller oblag.<sup>58</sup>

Für die germanische Religionsgeschichte hat Baetke in Leipzig hingegen keinen unmittelbaren Nachfolger gefunden, da Kurt Rudolph eher an die religionstheoretischen Positionen seines Lehrers anknüpfte.<sup>59</sup> In zwei systematischen Abhandlungen hat Baetke seine Vorstellungen diesbezüglich zum Ausdruck gebracht. Im Aufsatz „Aufgabe und Struktur der Religionswissenschaft“ trat er für eine strikte Trennung von Religionswissenschaft und Theologie bzw. Religionsphilosophie ein. In diesem Zusammenhang lehnte er vor allem die Frage nach Wesen und Ursprung der Religion als eine nicht zur Religionswissenschaft gehörende ab und unterstrich, daß eine Bestimmung von Religion nur über das Studium der empirisch beobachtbaren, historischen Religionen möglich sei.<sup>60</sup> Gleichzeitig befand er sich in Übereinstimmung mit Joachim Wach, wenn er weiterhin ausführte, daß die Religionswissenschaft sich in einen geschichtlichen und einen systematischen Teil gliedern sollte. Was ihn dabei jedoch von seinem Vorgänger unterscheidet, ist seine Bevorzugung der Religionsgeschichte als der unentbehrlichen Grundlage aller wissenschaftlichen Beschäftigung mit Religion. Bereits 1942 gab Baetke im ersten Kapitel seines Werkes „Das Heilige im Germanischen“ eine ähnliche Bestimmung von Religion, die sich der Definition des französischen Religionssoziologen Émile Durkheim

---

Baetke um den Ausbau der Seminarbibliothek bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit dokumentieren die Bestände des Universitätsrentamtes, vgl. UAL, RA 941, 15d bis 16a. Der Verfasser dankt Frau Anne Roeser für diesen freundlichen Hinweis.

- 57 Eine Würdigung der in Leipzig geübten Sagakritik, die sich an die führende isländische Sagaforschung anschloß, kann hier aus Platzgründen nicht erfolgen. Mit ihrer neuen Betrachtungsweise relativierte sie den Quellenwert der altisländischen Literatur für die altgermanische Religionsgeschichte und betonte stattdessen deren hohen Aussagewert für die mittelalterliche Geschichte des christlichen Skandinavien. In diesem Zusammenhang sei nur auf die Dissertationen verwiesen von ERNST WALTER, *Kritische Untersuchungen zu den Fehdeschilderungen in der Islendinga sogur*, Universität Leipzig, 1951, und ROLF HELLER, *Die literarische Darstellung der Frau in den Isländersagas*, Universität Leipzig, 1956.
- 58 ROLF HELLER, *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, in: *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Geschichte ausgewählter Vorhaben*, hrsg. von HEINZ PENZLIN, Stuttgart-Leipzig 1999, 151–160; *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, 2 Bde., hrsg. von WALTER BAETKE, Leipzig 1965–1968, später noch in mehreren Auflagen erschienen.
- 59 Vgl. KURT RUDOLPH, *Einleitung*, in: DERS., *Geschichte und Probleme* (wie Anm. 16), vi–xiv, viii.
- 60 Vgl. WALTER BAETKE, *Aufgabe und Struktur der Religionswissenschaft*, in: *Grundriß des Theologiestudiums*, hrsg. von MARTIN DOERNE, III. Teil, Gütersloh 1952, 206–228, 210.

anschloß und gegenüber den damals vorherrschenden individualpsychologischen Theorien die Bedeutung der Religionsgeschichte und der sozialen Voraussetzungen von Religionen überzeugend herausstellte.<sup>61</sup>

Baetkes Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Allgemeine Religionsgeschichte, Kurt Rudolph, hat bewußt an die Positionen seines Lehrers angeknüpft, sich aber noch deutlicher den Problemen der Systematischen Religionswissenschaft gewidmet. Erst durch ihn, daß sei den folgenden Ausführungen vorausgeschickt, formte sich die Allgemeine Religionsgeschichte in Leipzig endgültig zur Religionswissenschaft im heutigen Sinne.<sup>62</sup>

### *Kurt Rudolph*

Der aus Dresden stammende Kurt Rudolph studierte in Greifswald und Leipzig Evangelische Theologie, orientalische Sprachen und Religionsgeschichte.<sup>63</sup> Zu seinen Lehrern zählen u. a. Alfred Jepsen, Johannes Leipoldt, Siegfried Morenz und Walter Baetke. 1955 erwarb er mit einer Dissertation über die Mandäer den theologischen, zwei Jahre später zusätzlich den philosophischen Doktorgrad.<sup>64</sup> Seit 1953 Assistent von Walter Baetke und nach dessen Emeritierung mit der kommissarischen Leitung des religionsgeschichtlichen Seminars betraut, wurde er nach seiner Habilitation 1961 zum Dozenten für Religionsgeschichte und Vergleichende Religionswissenschaft ernannt.<sup>65</sup> Eine ordentliche Professur erhielt Rudolph 1969. Seine zahlreichen religionsgeschichtlichen Arbeiten machten Leipzig während seiner Amtszeit zu einem Zentrum der Mandäer- und Gnosisforschung. Rudolph ist Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der International Association for the History of Religions. 1983 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität St. Andrews und trat im gleichen Jahr eine einjährige Gastprofessur an der University of Chicago (mit Einschluß der Haskell-Lectures) an. Von dieser Auslandsprofessur kehrte Rudolph nicht in die DDR zurück. Er lehrte von 1984 bis 1986 als Professor für Religious Studies an der University of California in Santa Barbara (USA) und danach bis zu seiner Emeritierung 1994 als ordentlicher Professor Religionsgeschichte an der Universität Marburg.

---

61 WALTER BAETKE, *Das Heilige im Germanischen*, Tübingen 1942.

62 Die Beobachtungen von Fritz Heinrich stützten diese These. FRITZ HEINRICH, *Empirische Religionsforschung und religionswissenschaftliche Reflexion. Walter Baetke als religionswissenschaftlicher Lehrer Kurt Rudolphs*, in: *Religionswissenschaft in Konsequenz* (wie Anm. 2), 149–162.

63 *Zu Leben und Werk von Kurt Rudolph*: GERALD WIEMERS, *Kurt Rudolph und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*, in: *Gnosisforschung und Religionsgeschichte: FS für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag*, hrsg. von HOLGER PREISSLER und HUBERT SEIWERT, Marburg 1964, 35–40; DERS. (Bearb.), *Bibliographie Kurt Rudolph*, in: ebd., 19–33; KURT RUDOLPH, *Leipzig und die Religionswissenschaft*, in: DERS., *Geschichte und Probleme* (wie Anm. 16), 323–339, 337; DERS., *Einleitung* (wie Anm. 59), vi–xiv; DERS., *Religionsgeschichte* (wie Anm. 1), 178.

64 Die Promotionen erschienen gedruckt als: *Die Mandäer I. Prolegomena: Das Mandäerproblem*, Göttingen 1960; *Die Mandäer II. Der Kult*, Göttingen 1961.

65 Die Habilitation wurde 1965 gedruckt als: *Theogonie, Kosmogonie und Anthropogonie in den mandäischen Schriften. Eine literarkritische und traditionsgeschichtliche Untersuchung*, Göttingen 1965.

Bevor zur Charakterisierung des Faches während der Amtszeit Rudolphs übergegangen werden soll, sind einige Bemerkungen zu den äußeren Bedingungen für das Fach von den 1950er bis zu den 1980er Jahren und seiner Entwicklung in diesem Zeitraum vorzuschicken.<sup>66</sup> Die Religionswissenschaft hatte in dieser Zeit in Leipzig mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen, was in besonderem Maße durch die ideologische Beeinflussung bedingt war, der sich das Fach ausgesetzt sah. Bereits während der Hochschulreform von 1958 war die Absicht geäußert worden, das Religionsgeschichtliche Institut in ein „Institut für atheistische Forschung und Propaganda“ umzuwandeln. Gegen dieses Vorhaben wandten sich Walter Baetke und Siegfried Morenz zwar erfolgreich, doch mit der Konsequenz, daß die Religionsgeschichte nur noch zur



Kurt Rudolph

Ausbildung von Theologen beitragen konnte. Ein eigenständiger Studiengang an der Philosophischen Fakultät wurde hingegen eingestellt. Während der sogenannten dritten Hochschulreform 1968/69 war die Existenz der Religionsgeschichte abermals umstritten. Pläne bestanden, sie der Theologie, der Orientalistik oder der Geschichte zuzuordnen. Die Entscheidung fiel zugunsten der Geschichte und die Professur für Religionsgeschichte wurde der Abteilung des Mediävisten Ernst Werner angefügt. Das Religionsgeschichtliche Institut und die bis dahin eigenständige Institutsbibliothek wurden im gleichen Zuge aufgelöst, was den Lehrbetrieb zusätzlich beeinträchtigte. Als eine bescheidene Verbesserung dieser Lage bezeichnet Rudolph demgegenüber die Einrichtung einer Assistentenstelle, die u. a. mit dem Manichäerforscher Wolf B. Oerter besetzt werden konnte.<sup>67</sup>

Der weiterhin zunehmenden ideologischen Beeinflussung, die auch von der Religionswissenschaft eine Ausrichtung auf die Linie des Marxismus-Leninismus erwartete, konnte sich Rudolph zwar entziehen, indem er sich auf das rein philologisch-historische Arbeitsgebiet beschränkte oder den ausschließlich „atheologischen“ (nicht „antitheologischen“!) Charakter seiner Wissenschaft betonte, doch verstärkte auch dies die weitere Isolierung des Faches.<sup>68</sup> Neben der ideologischen Gleichschaltung benennt Rudolph im Rückblick auf diese Jahre noch allgemeinere Symptome dieser Stagnation, besonders

66 Vgl. RUDOLPH, Leipzig und die Religionswissenschaft (wie Anm. 17), 323–339, 337f.

67 Bei Kurt Rudolph studierten u. a. der Religionssoziologe Detlef Pollack, der Philosoph Steffen Dietzsch und die Orientalisten Holger Preißler, Gerhard Höpp und Gerhard Hoffmann. Assistenten in der Leipziger Zeit waren außerdem noch Ulrich Luft, Christian Onasch und Heinz Mürmel.

68 Vgl. DERS., Einleitung (wie Anm. 59), vi–xiv, viii–ix.

das Fehlen an neuerer Literatur und an Austauschmöglichkeiten mit der internationalen Forschung, was auf politische Faktoren und zunehmend auf das Fehlen finanzieller Mittel zurückzuführen war. Kontakte zu Kollegen des „nichtsozialistischen“ Auslands, die fehlende Publikationen zusandten oder Einladungen zu Gastvorträgen vermittelten, konnten diese Situation nur bedingt verbessern. Einer dieser Kontakte bestand für Rudolph zu dem Wiener Judaisten Kurt Schubert, durch dessen Vermittlung es ihm möglich war, Gastvorträge in Wien und Salzburg zu bestreiten. Durch sein wissenschaftliches Prestige gelang es Rudolph außerdem, einige anerkannte Kollegen während seiner Amtszeit in Leipzig begrüßen zu können: Th. P. van Baaren, Carl-Martin Edsman, Jes Asmussen, J. Duchesne-Guillemin, H. J. W. Drijvers, Kurt Schubert, Günter Stemberger, J. Waardenburg, R. Macuch, U. King, Carsten Colpe, W. Jens.<sup>69</sup>

Hörer von religionsgeschichtlichen Vorlesungen waren zu dieser Zeit zumeist Theologen, Ägyptologen und Ethnologen. Rudolph bot seit seiner Zeit als Assistent vor allem Seminare zum Mandäertum, Manichäismus und zur Gnosis an, aber auch zum Islam und zur iranischen Religionsgeschichte. Dieses Spektrum weitete sich nach Baetkes Emeritierung auf das Gebiet der allgemeinen Religionsgeschichte aus, so kamen u.a. Judentum und Buddhismus, babylonische, assyrische, indische und altchinesische Religionsgeschichte hinzu.<sup>70</sup> An Seminaren im Bereich der Systematischen Religionswissenschaft nennen die Vorlesungsverzeichnisse u. a.: „Marx – Engels zur Religion“ (mit Ernst Werner), „Besprechung neuerer Literatur zur Religionsphänomenologie“, „Die Religion und ihre Erscheinungsformen – Theorien und Tatsachen“, „Die Religionstheorie R. Ottos“ oder auch „Neuere Forschungen zur Religionsphänomenologie und -soziologie“. In den siebziger und frühen achtziger Jahren waren Rudolphs Veranstaltungen, in denen auch offiziell „unbequeme“ Theoretiker wie Max Weber oder Émile Durkheim behandelt wurden, für manche Studenten der Ethnologie und Philosophie intellektuelle Nischen, in denen man sonst unzugängliche Ideen kennenlernen und über diese mit dem Lehrenden auch offen diskutieren konnte.<sup>71</sup>

Einen Einblick in die von Rudolph vertretenen religionswissenschaftlichen und religionsgeschichtlichen Ansichten bieten seine Schriften.<sup>72</sup> Bei den vielfachen Arbeiten zur

69 Vgl. ebd., vi–xiv, x–xi. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung des Berliner Arbeitskreises für koptisch-gnostische Schriften. Er ist u. a. mit Hans-Martin Schenke, Walter Beltz, Karl-Wolfgang Tröger, Martin Krause, Karl Martin Fischer, Michael Latke und Wolf-Peter Funk verbunden. Kurt Rudolphs Zusammenarbeit mit diesem Arbeitskreis führte auch einige führende Vertreter der internationalen Gnosisforschung in dieser Zeit nach Leipzig.

70 Die Vorlesungsverzeichnisse sind nur bis 1968 geführt worden, so daß ab dieser Zeit eine Überlieferungslücke klafft. Einige Seminare zu Gnosis und mittelalterlichem Dualismus hat Kurt Rudolph zusammen mit Ernst Werner und Gottfried Koch gehalten, zum islamischen Recht mit Abdel Fattah Haikal, zu koptisch-manichäischen Texten mit Elke Blumenthal. Auch zum religionsgeschichtlichen Forschungskolloquium von Siegfried Morenz, zu dem Tibetologen Manfred Taube und zu Ilse Becher und Jürgen Werner, den Vertretern der Klassischen Philologie an der Universität Leipzig, bestand reger Kontakt.

71 Vgl. Zum 90jährigen Gründungsjubiläum des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, hrsg. vom Institut für Ethnologie, Leipzig 2004, 54.

72 Da aus Platzgründen auch hier nur einige Monographien erwähnt werden können, sei daher ausdrücklich auf die Bibliographie verwiesen. WIEMERS, Bibliographie Kurt Rudolph (wie Anm. 63), 19–33; Die Gnosis. Wesen



vorderorientalischen Religionsgeschichte ragen die zur antiken Gnosis und zum Manichäismus heraus, aber auch zu Islam und Judentum äußerte sich Rudolph mehrmals.<sup>73</sup> Einer der weltweit führenden Spezialisten ist er auf dem Gebiet der Mandäerforschung geworden. 1969 konnte er diese kleine Täufergemeinschaft im südlichen Irak (im Grenzgebiet zum Iran) erstmals besuchen. Im Bereich der Systematischen Religionswissenschaft ist Rudolph präsent mit zahlreichen Beiträgen zur Disziplingeschichte, Theoriebildung, Methodik, Typologie und Terminologie.<sup>74</sup>

Wie sich Rudolph die Religionswissenschaft als Universitätsfach vorstellte, äußerte er 1966 in einem Vortrag.<sup>75</sup> Dabei griff er die von Joachim Wach und Walter Baetke geäußerte Konzeption des Faches in die zwei Hauptdisziplinen Religionsgeschichte und Systematische Religionswissenschaft erneut auf und präziserte sie dahingehend, daß für ihn das komplexe Studium der Religionswissenschaft nur in Verbindung mit einer philologischen oder historischen Fachdisziplin sinnvoll absolviert werden könne. Neben der damit sichergestellten gründlichen Ausbildung auf einem religionsgeschichtlichen Spezialgebiet, die dem Religionswissenschaftler das tiefere Eindringen in eine Religion anhand der Quellenzeugnisse erlaube, betonte Rudolph jedoch ausdrücklich auch die fächerübergreifende Ausrichtung des Faches. Nach seinen Ansichten sollten die Studierenden neben den religionswissenschaftlichen je nach Neigung auch ethnologische, soziologische, kunsthistorische oder psychologische Lehrveranstaltungen belegen. Nützlich seien außerdem der Besuch von religionsgeschichtlichen und exegetischen Vorlesungen in der Theologie und ein solides Wissen der allgemeinen Philosophiegeschichte und Erkenntnistheorie. Als zentrales Moment für die Etablierung der Religionswissenschaft als Universitätsfach sah Rudolph, neben der strikten Trennung von der Theologie, die Errichtung eigenständiger Institute an. Diese Vorstellungen realisierten sich in Leipzig nach 1992 mit der Wiedereinrichtung des Religionswissenschaftlichen Instituts und der Etablierung eines selbständigen Studiengangs für Religionswissenschaft. Bevor abschließend ein kurzer Blick auf diese Entwicklungen und die Amtszeit von Holger Preißler geboten wird, sei im Folgenden noch auf zwei religionsgeschichtliche „Schulen“ eingegangen, die vielfache Berührungen zum Lehrstuhl Walter Baetkes und Kurt Rudolphs besaßen und das Profil der Leipziger Religionsforschung während

---

und Geschichte einer spätantiken Religion, Leipzig 1977; Antike Baptisten. Zu den Überlieferungen über frühjüdische und -christliche Taufsekten, Berlin 1981; Wellhausen als Arabist, Berlin 1983; Der mandäische „Diwan der Flüsse“, hrsg. und übersetzt, Berlin 1982; KURT RUDOLPH, Historical fundamentals and the study of religions: Haskell Lectures delivered at the University of Chicago, New York u.a. 1985 (enthält u. a. die Vorlesung: The Leipzig Tradition of Religionswissenschaft).

73 Bei den Veröffentlichungen zum Islam sei ausdrücklich auf eine Neuauflage des Korans im Leipziger Reclamverlag verwiesen, die Kurt Rudolph betreute und religionswissenschaftlich kommentierte. Ernst Werner verfaßte in diesem Zusammenhang einen Teil der Einleitung. Vgl. Der Koran. Aus dem Arabischen von M. HENNING, Einleitung von E. WERNER und K. RUDOLPH, Leipzig 1968.

74 Auch hier sei auf die Bibliographie verwiesen. Wichtige Arbeiten sind außerdem in zwei Sammelbänden erneut veröffentlicht worden: KURT RUDOLPH, Gnosis und spätantike Religionsgeschichte: gesammelte Aufsätze, Leiden u.a. 1996; DERS., Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft, Leiden 1992.

75 Vgl. KURT RUDOLPH, Die Problematik der Religionswissenschaft als akademisches Lehrfach, in: DERS., Geschichte und Probleme (wie Anm. 16), 3–36, 14 und 33–35, erstmals publiziert in: Kairos 9 (1967), 22–42.

der DDR-Zeit nicht unwesentlich bereicherten. Gerade in Zusammenhang mit der geschilderten allgemeinen Marginalisierung der Religionswissenschaft in Leipzig kommt deren Beitrag für das Fach während dieser Jahre eine besondere Bedeutung zu.

### *Siegfried Morenz*

Die erste religionsgeschichtliche Schule ist untrennbar mit der Persönlichkeit von Siegfried Morenz (1914–1970) verbunden.<sup>76</sup> In Leipzig geboren, hatte er hier Evangelische Theologie studiert und 1941 bei dem Ägyptologen Walter Wolf und dem Neutestamentler Johannes Leipoldt promoviert.<sup>77</sup> Seit dieser Zeit am Ägyptologischen Institut tätig, erhielt er 1946 die Lehrbefugnis für Religionsgeschichte Ägyptens und des Hellenismus.<sup>78</sup> Gleichzeitig mit der Ernennung zum Professor für Ägyptologie in Leipzig übernahm er von 1952 bis 1958 zusätzlich das Direktorat der Ägyptischen Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin. Von 1954 bis zu seinem frühen Tod 1970 war er schließlich Ordinarius für Ägyptologie in Leipzig (1962 bis 1966 gleichzeitig in Basel). Als Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig war er als deren Vizepräsident tätig.

Im Werk von Morenz, das stets die Geschichte des alten Ägypten mit der des Hellenismus zu verbinden suchte, nahm die Religionsgeschichte einen zentralen Platz ein. So ging es in seinen Arbeiten in vielen Fällen um die Nachwirkungen der ägyptischen Religion und ein zentrales Anliegen war ihm die Darlegung dieser Ausstrahlung in die benachbarten Kulturen und die nachfolgenden Religionsentwicklungen hinein (etwa ins Judentum, Christentum oder die griechischen Mysterienkulte). Für derartige Fragestellungen interessierte sich bereits sein Lehrer Johannes Leipoldt und um diesen und Morenz bildete sich nach 1945 in Leipzig eine größere Schule von Ägyptologen und Religionsgeschichtlern. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang u. a.: Elke Blumenthal, Siegfried Herrmann, Herbert Donner, Maria Unger, Christa und Dieter Müller, Rolf Tanner, Renate Krauspe, Ilse Becher, Peter Nagel, Ulrich Luft, Wolf B. Oerter, Kurt Rudolph und Elke Kindler.<sup>79</sup> Morenz bot regelmäßig Vorlesungen zur Religionsgeschichte Ägyptens und des Hellenismus und Übungen zu gnostischen und manichäi-

---

76 Über die Ägyptologie in Leipzig und Siegfried Morenz berichten u. a.: RUDOLF MEYER, Siegfried Morenz (22.11.1914–14.1.1970), in: *Jb. der SAW 1969–1970*, Berlin 1972, 235–238; ANGELA HELLER, Bibliographie Siegfried Morenz, in: ebd., 238–247; SIEGFRIED HERMANN, Einführung, in: SIEGFRIED MORENZ, *Religion und Geschichte des alten Ägyptens*, Gesammelte Aufsätze, hrsg. von ELKE BLUMENTHAL und SIEGFRIED MORENZ unter Mitarbeit von ANGELA ONASCH, Weimar 1975, 15–29. Vgl. auch den Beitrag „Ägyptologie“ in diesem Band.

77 Die Dissertation beschäftigte sich mit einem koptologischen Thema. Die Geschichte von Joseph dem Zimmermann. Übersetzt, erläutert und untersucht, Berlin 1951.

78 Die Habilitationsschrift wurde Johannes Leipoldt und dem Archäologen Bernhard Schweitzer vorgelegt, jedoch nicht veröffentlicht: SIEGFRIED MORENZ, *Der Beitrag Ägyptens zur werdenden Kirche* [1946].

79 Einen Überblick über die Leipziger Ägyptologischen Veröffentlichungen von 1947 bis 1976 bietet: ANGELA ONASCH, *Leipziger ägyptologische Veröffentlichungen seit 1946*, Leipzig 1976.

schen Texten in koptischer Sprache an. Ein enges Verhältnis zu seinen Schülern und die Zusammenarbeit mit Kollegen der Nachbardisziplinen waren für ihn hierbei kennzeichnend. Die phänomenologisch ausgerichtete Monographie „Ägyptische Religion“ ist sicherlich als das religionsgeschichtliche Hauptwerk von Morenz anzusehen, doch ist die Liste seiner Arbeiten auf diesem Gebiet äußerst vielfältig und umfangreich.<sup>80</sup> Für die tiefere Interpretation versuchte er in seinen späteren Arbeiten eine strukturgegeschichtliche Betrachtung für die Ägyptologie fruchtbar zu machen.<sup>81</sup> Sein früher Tod 1970 hat weitere Arbeiten auf diesem Gebiet jedoch verhindert.<sup>82</sup>

### *Ernst Werner*

Als zweite religionsgeschichtliche Schule ist der Kreis um den Mediävisten Ernst Werner (1920–1993, → *Abb. S. 192*) anzusehen.<sup>83</sup> Ihr zentrales Anliegen, die Untersuchung der gesellschaftlichen Grundlagen der vielfältigen sozial-religiösen Bewegungen des Mittelalters, wurde zuerst in der Antrittsvorlesung des Mediävisten Heinrich Sproemberg formuliert, die dieser 1952 in Leipzig hielt und der mit seinem Wirken die damals entstehende Mittelalterforschung der DDR nachhaltig prägte.<sup>84</sup> Sein Schüler und Nachfolger an der Karl-Marx-Universität Leipzig, der von 1958 bis 1986 im Amt befindliche Werner, griff seine Anregungen auf und führte sie während der folgenden vier Jahrzehnte erfolgreich fort.<sup>85</sup> Dabei gelang es dem überzeugten Marxisten, dessen Arbeiten anfäng-

80 Hier kann nur eine kleine Auswahl seiner Titel gegeben werden: *Ägyptische Religion*, Stuttgart 1960; mit JOHANNES LEIPOLDT, *Heilige Schriften. Betrachtungen zur Religionsgeschichte der antiken Mittelmeerwelt*, Leipzig 1953; mit JOHANNES SCHUBERT: *Der Gott auf der Blume. Eine Ägyptische Kosmogonie und ihre weltweite Bildwirkung*, Ascona (Schweiz) 1954; *Gott und Mensch im alten Ägypten*, Leipzig 1964; *Die Heraufkunft des transzendenten Gottes in Ägypten*, Berlin 1964; mit D. MÜLLER: *Untersuchungen zur Rolle des Schicksals in der ägyptischen Religion*, Berlin 1960.

81 *Der Alte Orient. Von Bedeutung und Struktur seiner Geschichte*, in: *Summa Historica. Die Grundzüge der welt-historischen Epochen (= Propyläen Weltgeschichte 11)*, Berlin u. a. 1965, 25–63.

82 Ähnlich wie die Religionswissenschaft führte die Ägyptologie in den folgenden zwei Jahrzehnten aufgrund der schwierigen äußeren Bedingungen eine bescheidene Existenz. Elke Blumenthal gelang es zwar, den Lehrstuhl zu erhalten, doch wurde auch hier ein selbständiger Studiengang eingestellt, so daß das Fach einzig durch das Ägyptische Museum noch deutlicher präsent war. Dazu informiert: ELKE BLUMENTHAL, *Altes Ägypten in Leipzig. Geschichte des Ägyptischen Museums und des Ägyptologischen Institutes an der Universität Leipzig*, Leipzig 1981.

83 Über Ernst Werner (1920–1993), der von 1967 bis 1969 Rektor der Universität war, informieren: SABINE TANZ, Ernst Werner zum Gedenken, in: *ZfG für Geschichtswissenschaft* 41 (1993), 820–821; KLAUS-PETER MATSCHKE, Ernst Werner (20.11.1920–15.2.1993), in: *Jb. der SAW 1993/1994*, Berlin 1995, 411–418; *Mittelalterforschung in Leipzig. Der Mediävist Ernst Werner und sein Platz in der internationalen Geschichtswissenschaft*, hrsg. von KLAUS-PETER MATSCHKE und SABINE TANZ (= *BLUWiG B 15*), Leipzig 2009; CHRISTIAN ESPIG, Ernst Werner als Religionshistoriker und die Leipziger Religionswissenschaft (im Druck). Vgl. auch den Beitrag „Geschichte“ in diesem Band.

84 HEINRICH SPROEMBERG, *Zur Entstehung des Manichäismus im Abendland. Ein sozial-religiöses Problem*, in: *DERS., Mittelalter und demokratische Geschichtsschreibung*, Berlin 1971, 85–102. Zu Heinrich Sproemberg vgl. *Geschichtswissenschaft in Leipzig: Heinrich Sproemberg*, hrsg. von VEIT DIDCZUNEIT u. a., Leipzig 1994.

85 Einen Überblick gibt: ERNST WERNER, *Ergebnisse und Aufgaben der Erforschung sozial-religiöser Bewegungen im Mittelalter an der Karl-Marx-Universität Leipzig*, in: *Häresie und Gesellschaft im Mittelalter (= Sitzungsbe-*

lich stark vom Historischen Materialismus beeinflusst waren, sich von einer allzu einseitigen Bevorzugung der materiellen Grundlagen bei der Betrachtung historischer Entwicklungen zu lösen und den Phänomenen des Überbaus, und damit auch der Religion, den gebührenden Platz im dialektischen Wechselverhältnis vom Basis und Überbau einzuräumen. Seine religionsgeschichtlichen Arbeiten reichen von den gnostischen Bewegungen der Paulikianer, Bogomilen, Patarener und Katharer über die Wanderprediger, Häretiker, Klosterreformer und Frühscholastiker des Hochmittelalters bis zum Vorreformer Jan Hus.<sup>86</sup>

Für viele religionsgeschichtlich interessierte Studierende bleiben sicherlich Werners Vorlesungen über die Geschichte der Osmanen in den sechziger Jahren in Erinnerung, die neben Historikern auch eine größere Hörschaft aus dem Bereich der Nahostwissenschaften anzogen. Dabei zeigte er sich in seinen Arbeiten nicht nur als ein spezialisierter Mediävist, sondern überschritt bewußt und auch erfolgreich die Grenzen zur Byzantinistik, Turkologie und Hussitologie. Zu seiner Schule zählen u. a. Theodora Büttner, Martin Erbstößer, Gottfried Koch, Gerhard Hoffmann, Klaus-Peter Matschke, Gerlinde Mothes und Sabine Tanz.<sup>87</sup> Diese haben sich, wenn sie nicht wie Theodora Büttner und Gerhard Hoffmann im Bereich der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften lehrten, gleichfalls den sozialreligiösen Bewegungen des Mittelalters gewidmet, etwa Martin Erbstößer, der als zweiter Lehrstuhlinhaber neben Ernst Werner berufen wurde, oder sich noch konsequenter der Sozialgeschichte bzw. Mentalitätsforschung zugewandt, so der Byzantinist Klaus-Peter Matschke und die Mediävistin Sabine Tanz. Eine Zusammenfassung ihrer religionsgeschichtlichen Auffassungen legten Werner und Erbstößer 1986 mit der Monographie „Ketzler und Heilige“ vor. Die kritische Auseinandersetzung Werners mit der französischen Mentalitätsgeschichte, dies sei hier abschließend erwähnt, floß noch in seine umfangreiche Biographie über den Prager Frühreformer ein, die sicherlich seinen bedeutendsten Beitrag zur Hus-Forschung bildete.<sup>88</sup>

---

richte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Gesellschaftswissenschaften), Berlin 1986, 5–18; ERNST WERNER/KLAUS-PETER MATSCHKE, *Ideologie und Gesellschaft im hohen und späten Mittelalter*, Berlin 1988.

- 86 Auch an dieser Stelle kann nur eine Auswahl der Schriften geboten werden: *Die gesellschaftlichen Grundlagen der Klosterreform im 11. Jahrhundert*, Berlin 1953; *Pauperes Christi. Studien zu sozial-religiösen Bewegungen im Zeitalter des Reformpapsttums*, Leipzig 1956; *Ketzler und Weltverbesserer. Zwei Beiträge zur Geschichte Südosteuropas im 13. und 15. Jahrhundert*, Berlin 1974; *Häresie und Gesellschaft im 11. Jahrhundert*, Berlin 1975; *Die Bogomilen in Bulgarien*, in: *Studi medievali* 3 (1962), 249–278; *Geschichte des mittelalterlichen Dualismus: neue Fakten und alte Konzeptionen*, in: *Zs. für Geschichtswissenschaft* 23 (1975), 538–571; *Johannesevangelium und mittelalterlicher Dualismus*, in: *Heresis* 12 (1989), 20–26; mit MARTIN ERBSTÖSSER, *Ketzler und Heilige im Mittelalter*, Berlin 1986.
- 87 Als Arbeiten dieses Kreises sei nur eine Auswahl genannt: THEODORA BÜTTNER/ERNST WERNER, *Circumcellionen und Adamiten. Zwei Formen mittelalterlicher Häresie*, Berlin 1959; MARTIN ERBSTÖSSER, *Sozialreligiöse Strömungen des späten Mittelalters. Geißler, Freigeister und Waldenser im 14. Jahrhundert*, Berlin 1970; GOTTFRIED KOCH, *Frauenfrage und Ketzertum im Mittelalter. Die Frauenbewegung im Rahmen des Katharismus und des Waldensertums und ihre sozialen Wurzeln (12.–14. Jh.)*, Berlin 1962; GERLINDE MOTHEs, *England im Umbruch. Volksbewegungen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Weimar 1983; SABINE TANZ, *Jeanne d'Arc. Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes*, Weimar 1991.
- 88 ERNST WERNER, *Jan Hus. Welt und Umwelt eines Prager Frühreformators*, Weimar 1991.

*Holger Preißler*

Nachdem Kurt Rudolph 1984 von seiner Gastprofessur in den USA nicht in die DDR zurückgekehrt war, stand die Existenz der Religionswissenschaft in Leipzig abermals in Frage. Ihren weiteren Fortbestand sicherte schließlich die 1985 durch den damaligen Rektor Lothar Rathmann geförderte Berufung von Holger Preißler (1943–2006), der, 1943 in Altmittweida geboren, von 1962 bis 1967 Semitistik und Arabistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig studiert hatte und von 1970 bis 1974 Presseattaché der DDR-Botschaft in Damaskus gewesen war.<sup>89</sup> Durch ihn bildete die vorderorientalische Religionsgeschichte und der zeitgenössische Islam das zentrale Arbeitsfeld der Religionswissenschaft in Leipzig, was unmittelbar mit dem Umstand zusammenhing, daß die Religionsgeschichte als Nebenfach innerhalb der Nahostwissenschaften vornehmlich für die Ausbildung von Arabisten bestimmt war.<sup>90</sup> Daneben bot Heinz Mürmel, der bis 1984 Assistent und Promovend von Kurt Rudolph gewesen war, hauptsächlich Veranstaltungen zum Buddhismus und zur Systematischen Religionswissenschaft an.<sup>91</sup>

In den Jahren 1992 bis 1994 kam es schließlich zur Wiedereinrichtung eines eigenständigen Religionswissenschaftlichen Instituts innerhalb der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften. Dies war gleichzeitig mit der Einführung eines eigenständigen Studiengangs Religionswissenschaft verbunden, der den Studierenden die Möglichkeit eines Magisterabschlusses als Haupt- und Nebenfach bot.<sup>92</sup> Holger Preißler wurde im Rahmen dieser Profilierung des Faches an der Universität Leipzig auf die Professur für Vorderorientalische Religionsgeschichte und Islamwissenschaft berufen, während der wieder eingerichteter Lehrstuhl für Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft 1994 mit Hubert Seiwert, zuvor Professor für Religionswissenschaft in Hannover, besetzt werden konnte.<sup>93</sup> Dessen Arbeitsfelder – chinesische Religionsgeschichte, die Entwicklung von Religionen unter den Bedingungen der Moderne und Probleme der Systematischen Religionswissenschaft – bilden seither einen weiteren Schwerpunkt des Religionswissenschaftlichen Instituts.<sup>94</sup> Zusätzlich ergänzte Thomas Hase, der seit 1994 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Leipzig tätig war und 2006 die

89 Die Habilitation Holger Preißlers erfolgte 1981, HOLGER PREISSLER, Abhängigkeitsverhältnisse in Südarabien in mittelsabäischer Zeit (1. Jahrhundert v. u. Z. – 4. Jahrhundert n. u. Z.).

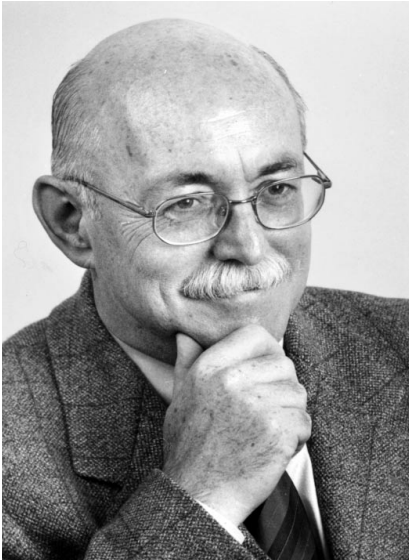
90 HOLGER PREISSLER, Religionsgeschichte in Leipzig, in: 23. Mitteilungsblatt der Deutsche Vereinigung für Religionsgeschichte, 1991, 33–39; HEINZ MÜRMEI, Vieles bleibt unveröffentlicht. Trauer um verdienstvollen Religionswissenschaftler Professor Holger Preißler, in: Journal Universität Leipzig 36 (2007), H. 1.

91 HEINZ MÜRMEI, Das Magieverständnis von Marcel Mauss, Leipzig 1985.

92 Im WS 2006 wurde im Fach Religionswissenschaft ein Masterstudiengang eingeführt. Die Zahl der Studierenden stieg von 1995 bis 2006 von 75 auf 300.

93 Ein bei der Errichtung des Religionswissenschaftlichen Instituts ebenfalls vorgesehener Lehrstuhl für jüdische Religionsgeschichte wurde nicht realisiert.

94 Von den Publikationen Hubert Seiwerts seien an dieser Stelle aus Platzgründen nur aufgeführt: Orakelwesen und Zukunftsdeutung im chinesischen Altertum: Eine religionsgeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung des Welt- und Menschenbildes während der Zhou-Dynastie, Bonn 1979; Volksreligion und nationale Tradition in Taiwan: Studien zur regionalen Religionsgeschichte einer chinesischen Provinz, Stuttgart 1985; Popular religious movements and heterodox sects in Chinese history, Leiden 2003.



Holger Preißler (1943–2006)

Lehrbefugnis für Religionswissenschaft erhielt, das Profil des Institutes nicht unwesentlich. Er widmete sich u.a. theoretischen und religionssoziologischen Fragestellungen anhand der nordamerikanischen und europäischen Religionsgeschichte seit der Frühen Neuzeit.<sup>95</sup> Die verstärkte Beschäftigung mit zeitgenössischen Religionsentwicklungen, die somit zunehmend soziologische Arbeiten neben die traditionellen historisch-philologischen Forschungen stellt, wird zusätzlich durch lokale Untersuchungen der in Leipzig ansässigen Religionsgemeinschaften und durch die Errichtung einer Dokumentationsstelle für „neu“-religiöse und weltanschauliche Bewegungen sichtbar.<sup>96</sup>

Mit der dargestellten Entwicklung von der Einrichtung eines Lehrstuhls für Allgemeine Religionsgeschichte im Jahre 1912 bis zum heute bestehenden Religionswissenschaftlichen Institut wird deutlich, daß die Religionswissenschaft in Leipzig eine äußerst wechselvolle Geschichte aufzuweisen hat. Diese ist oftmals unmittelbar von der Persönlichkeit und dem Schicksal der jeweiligen Lehrstuhlinhaber geprägt, verdeutlicht aber auch den facettenreichen und interdisziplinären Charakter des Faches, das nicht unwesentlich zum traditionsreichen geisteswissenschaftlichen Profil der Universität Leipzig im 20. Jahrhundert beigetragen hat.

95 Hier seien wiederum als Beispiele nur die Dissertation aus dem Jahr 2000 und die Habilitationsschrift von 2006 angeführt: *Zivilreligion. Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA*, Würzburg 2001; *Askese und Protest. Formen religiöser Weltablehnung in den gegenkulturellen Milieus des innerprotestantischen Nonkonformismus*, Leipzig 2006.

96 Vgl. u. a.: *Religionen in Leipzig*, hrsg. von Re.form Leipzig e. V., Leipzig 2003. Der Band enthält Beschreibungen in Leipzig ansässiger Religionsgemeinschaften, die von Studierenden der Religionswissenschaft erstellt wurden. Die Dokumentationsstelle besteht seit 1997. Sie sammelt Quellenmaterial und Publikationen verschiedener Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und ist für die wissenschaftliche Benutzung zugänglich.